

Michaela von Freyhold, *Autoritarismus und politische Apathie. Analyse einer Skala zur Ermittlung autoritätsgebundener Verhaltensweisen* (= Frankfurter Beiträge zur Soziologie, Bd. 22), Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt 1971, 348 S., kart., 24 DM; Ln., 30 DM.

Mit der Entwicklung der A(Autoritarismus)-Skala, deren Ausarbeitung, Erprobung und Auswertung Gegenstand der vorliegenden Untersuchung ist, knüpft Michaela von Freyhold an die mit Hilfe der F(Faschismus)-Skala durchgeführten Erhebungen zur indirekten Ermittlung der Vorurteilsbereitschaft gegenüber Fremdgruppen wie zur entsprechenden prozentualen Erfassung von Personen autoritärer Charakterstruktur an.¹⁾ Veranlaßt durch die methodische Unzulässigkeit, die auf die soziokulturellen Verhältnisse der USA in den Jahren 1944 ff. zugeschnittenen Testfragen der F-Skala ohne bedeutende Veränderungen auf die bundesrepublikanische Gesellschaft der sechziger Jahre zu übertragen, unternimmt M. von Freyhold den Versuch einer Revision der Testmethode. Neben der durch die soziokulturelle Verschiedenartigkeit des Testgebiets erforderlichen Umarbeit wurde zudem angestrebt, schwerwiegenden Einwänden, die gegen die F-Skala geltend gemacht worden sind, bei der Entwicklung der A-Skala vorzubeugen: So sollten – im Gegensatz zum Verfahren der F-Skala – zur Kennzeichnung demokratischer Verhältnisse nicht nur negativ formulierte Sätze in den Fragebogen aufgenommen werden; die positiven Formulierungen wurden jedoch nach den Pretests wegen ihrer geringen Trennschärfe wieder gestrichen, wodurch – angesichts der dem Konventionalismus autoritärer Charaktere entsprechenden Neigung, im Zweifelsfalle einem Satz zuzustimmen – das Testergebnis u. U. verdeutlicht würde (S. 243). Ebenfalls allein anfängliche Berücksichtigung konnte der Einwand gegen die F-Skala finden, durch die indirekte Identifizierung von autoritärem Charakter und rechtsradikaler Ideologie in der Art der Fragestellung würden linksradikale Autoritäre nicht erfaßt; auch die diesbezüglich eingefügten Fragen wiesen jedoch keinen ausreichenden Trennwert auf, so daß sie im Haupttest nicht erscheinen. Das dritte Problem – die »Bildungsanfälligkeit des Tests« – wird wie die anderen Einwände reflektiert (S. 72 ff.), kann jedoch – nach eigenem Eingeständnis der Autorin – nicht ganz zufriedenstellend gelöst werden; auch bei der A-Skala besteht die Möglichkeit, daß die Befragten mit höherer Schulbildung seltener als Autoritäre erscheinen als Testpersonen mit niedrigem Bildungsgrad. Die Bedeutung dieser Bedenken relativierend, muß jedoch vermerkt werden, daß ein solches Ergebnis nicht unbedingt auf die Bildungsanfälligkeit des Tests zurückzuführen ist, sondern auch auf schichtenspezifischen Erziehungsmustern (und damit dem Bildungseinfluß) beruhen kann (S. 244). Kann die A-Skala damit auch nicht die gegen die F-Skala vorgebrachten Einwände entkräften, so wird der Wert der differenzierten Analyse M. von Freyholds dadurch sicher nur bedingt geschmälert. Schon die einleitende Feststellung, daß »nicht sozialer Druck als solcher, sondern die psychologisch bedingte Bereitschaft, ihn zu akzeptieren, [...] das Vorurteil [produziert]« (S. 17), kann vor allzu mechanistischen Vorstellungen hinsichtlich des Vermittlungsprozesses von sozioökonomischen Bedingungen und politischem Verhalten bewahren; entsprechend vorsichtig geht M. von Freyhold auch »nicht von der Annahme aus, daß zwischen Autoritarismus und politischer Apathie ein direktes Kausalverhältnis besteht« (S. 149). Basierend auf der Erkenntnis, daß es in der bundesrepublikanischen Gesellschaft vor allem das Potential jener Bürger zu ermitteln gilt, die weniger durch ihre offen antidemokratisch-autoritäre Reaktion als durch ihre politische Apathie einer etwaigen Entdemokratisierung Vorschub zu leisten geeignet sind, wurde mit der A-Skala ein Test entwickelt, dessen Fragen u. a. auf die Erkundung von Konven-

¹⁾ Siehe *Th. W. Adorno/E. Frenkel-Brunswick/D. J. Levinson/R. N. Sanford, The Authoritarian Personality*, New York 1950.

tionalismus, autoritärer Aggression, Antiintellektualismus, Tatcult und Eigengruppen-denken zielen. Problematisch erscheint dabei allerdings das Abgehen von der indirekten Frageformulierung, wie sie die F-Skala kennzeichnet; da – nach Ansicht M. von Freyholds – im Nachkriegsdeutschland psychische Reaktion und Einstellung zur nationalsozialistischen Politik kaum zu trennen sind (S. 22), wurden für die A-Skala auch Fragen aufgenommen, die z. B. direkt die Meinung zu Konzentrationslagern und »Hitlers Ausrottungsmaßnahmen« erforschen. Zur Vermeidung eines Zirkelschlusses, was die Disposition autoritärer Charaktere zur Adaption der NS-Ideologie anlangt, bedarf es sicher sehr sorgfältiger Auswertung der Testergebnisse.

Neben der »Entwicklungsgeschichte« der A-Skala, der Überprüfung in Pretests und Intensiv-Interviews bietet die Untersuchung zudem eine umfassende Analyse der Ergebnisse des Haupttests; dabei wird die A-Skala unter dem Gesichtspunkt der Indikation faschistoider Vorurteile, gängiger Vorurteile und autoritärer Charakterstrukturen ausgewertet. Von besonderer Bedeutung für die Beurteilung der bundesrepublikanischen Situation dürfte die differenzierte Analyse der Vermittlung von Autoritarismus und politischer Apathie sein. Dabei gelangt M. von Freyhold zur Bildung psychologischer Typen politischen Verhaltens, deren Schema gewissermaßen vom »klassischen Autoritären« bis hin zum »emotionalen Vorurteilsfreien« reicht. Gerade die Typisierung anhand der Punktergebnisse der A-Skala scheint indes nicht ausgereift, so daß eine Überprüfung der A-Skala im Mai 1971 erwies, daß sie »als wissenschaftliches Meßinstrument im Augenblick [...] nicht zu verwenden [...] ist.«²⁾

Trotz der Mängel der A-Skala als Test können die Ergebnisse des Haupttests – nicht zuletzt dank der vorsichtigen Auswertung und der differenzierten Bestimmung des zeitgemäßen Phänotyps des Autoritären – nachdrücklich auf die Notwendigkeit hinweisen, das Instrumentarium zur Ermittlung des autoritären Potentials der bundesrepublikanischen Gesellschaft auf dem von der vorliegenden Studie beschrittenen Weg zu verbessern; denn nur so scheint es möglich, der »Gefahr eines schleichenden Abbaus demokratischer Institutionen [zu begegnen], der ohne Mitwirkung der Massen, aber mit deren unartikuliertem Einverständnis sich vollzieht« (S. 245 f.); zeigen doch die Ergebnisse derartiger Untersuchungen die gesellschaftlichen Voraussetzungen, an denen sich die Entwicklung von Modellen zur Reform der innerfamiliären Erziehung wie der politischen Bildung orientieren muß.

Michael Schneider

Sprachbarrieren. Beiträge zum Thema »Sprache und Schichten«, verf. und hrsg. von Mitgliedern des Seminars »Soziolinguistik« (Bochum), Spartakus, 4. unv. Aufl., Hamburg 1971, 257 S., brosch., 6 DM.

Der vorliegende Band enthält die Arbeitsergebnisse eines Seminars, das im Wintersemester 1969/70 an der Universität Bochum durchgeführt worden ist. Das Schwergewicht der Darstellung liegt dabei auf den zur Erarbeitung des Themas notwendigen Arbeitsschritten. Diese Form bietet sich gerade für die Auseinandersetzung mit dem für den universitären Wissenschaftsbetrieb relativ neuen Ansatz »Soziolinguistik« an. Die Bochumer folgen hier dem bereits 1969 in Berlin erschienenen Band: »Sozialisation und kompensatorische Erziehung. Ein soziologisches Seminar an der Freien Universität Berlin als hochschuldidaktisches Experiment.« Ihr Arbeitsbericht dokumentiert zugleich auch das Erkenntnisinteresse der Studenten, die sich aufgrund ihrer Kritik am bisherigen Wissenschaftsbegriff der traditionellen Germanistik der Soziolinguistik zuwandten, in der Hoffnung, ein Modell vorzufinden, das den eigenen Forderungen nach Beschrei-

²⁾ Erich H. Witte, Die Autoritarismus-Skala: Eine Skala? in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 24, 1972, S. 523 – 532, hier S. 532.